

akzeptiert worden; die Fassung der Münchener Carm. Bur. Hs. hat sich dabei als die schlechteste herausgestellt. Nach einer allgemeinen Klage über den moralischen Verfall von Rom (Str. 1.2) vergleicht der Dichter das *caput mundi* mit dem Meer und seinen Gefahren, besonders mit Scylla und Charybdis (Str. 3 bis 5). Diese Gefahren werden dann im Einzelnen geschildert: das wahre *mare bithalassum*, das alles verschlingt, ist ein gewisser Franco (Str. 6—8), die Hunde der Scylla sind die Advokaten der Kurie (Str. 9.10), die Charybdis ist die Kanzlei (Str. 11.12), die Sirenen, welche den Seefahrer anlocken, die Kardinäle (Str. 13—18). Dann fällt — nach Streckert und Schumann — der Dichter aus dem Bild, denn dieselben Kardinäle, die vorher Sirenen waren, werden nun auf einmal Piraten, welche schon auf hoher See den Schiffer bedrohen; da ist besonders eine *lues importuna*, welche auf dem Schiff sitzt, der Spurius, und die Göttin des Meeres ist nicht Thetis, sondern der Geldbeutel (Str. 19—23). In diesem Meere gibt es auch Klippen, die *ianitores* (Str. 24.25), aber nur zwei Häfen: Peter von Pavia und den Papst Alexander III. (Str. 26—29). Dann folgt noch eine Schlußstrophe.

Diese von den beiden letzten Herausgebern aufgestellte Analyse läßt erkennen, daß der Dichter bestimmte Einrichtungen der Kurie im Auge hat: Kanzlei, Advokaten, d. h. die Prokuratoren bei den Prozessen (10, 1.2: *Iste probat se legistam, ille vero decretistam*); die Kardinäle und die *ianitores* sind ja ausdrücklich genannt. Aber es fällt auf, daß diejenige Behörde, die vorzugsweise mit den Finanzen zu tun hat, die Kammer, gar nicht erwähnt wird — es sei denn, man verstehe darunter die Göttin *Bursa* (22,6).

Nun haben Streckert und Schumann darauf hingewiesen, daß der Name des unersättlichen Franco (6,2.7,6.8,1) noch in einem anderen Gedicht in ganz gleicher Funktion vorkommt, nämlich in dem Lied 24 der Arundelsammlung⁴⁾. Da heißt es (Str. 2): *quicquid cancellarii / peccent vel notarii, / totum camerarii / superant papales*, und in der nächsten Strophe 3: *Pauper intrans ad Franconem / nisi marcam vel mangonem / secum ferat ad latronem, / frustra profert actionem*. W. Meyer, der das Gedicht gedruckt und erläutert hat, glaubte, der Dichter habe den Namen dieses räuberischen Franco aus Propter Sion non tacebo entlehnt, denn er hielt das Arundellied für ein Stück aus der avignonesischen Zeit des Papsttums — die Hs. stammt ebenfalls aus dem 14. Jh. Die Datierung beruht auf einer Stelle in Str. 9. Da redet Franco dem Bittsteller an der Kurie vor:

*cardinales sustinere
dato sibi volunt ere
vestros adversarios,
qui iam ad denarios
Avinione nuncios
suos premisere.*

70

Zu *Avinione* bemerkt Meyer: „*Avinioñ*, seltsame Abkürzung“. Das kann ich nicht finden, aber der Vers 71 ist korrupt, einmal aus formalen Gründen, denn die Zeilen 69—71 sollten nach dem Strophenschema aus steigenden Sie-

⁴⁾ W. Meyer, Die Arundelsammlung mittellateinischer Lieder, Gött. Abh. phil. hist. Kl. NF. 11 (1909) 2. Abh. 46 ff. n. 26.